

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Montag, den 29. April

1918.

№ 99

Von den türkischen Truppen im Kaukasus die Festung Kars erobert und hierbei 860 Gefänge erbeutet.

Der Weltkrieg.

Berichte der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. April. Amtl. WB. Draht. Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordlich von Wysschaete rücken wir bis an den Südrand von Vorzelle vor. Französische und englische Divisionen versuchten vergeblich uns den Kessel wieder zu entziehen. Ihre am Sonntag auf der Front von Nikhebusch bis Loker, in den Abendstunden aus der Gegend von Loker bis westlich von Francaer angelegten Angriffe brachen in unserer Feuer verlustreich zusammen. Wo der Feind unsere Linien erreichte, unterlag er im Nahkampf.

Nordwestlich von Merolle, auf dem Südrand der Lys und bei Oischaet schickten feindliche Vorstöße. Zwischen Somme und Somme Erkundungsgeschie. Südlich von der Somme wirkte sich der Franzose in mehrmaligem Ansturm bei und südlich Villers-Bretonneux. Nach dem Scheitern starker Stützgriffe am und nördlich vom Wald von Hangard sah der Feind am Nachmittag seine Kräfte, vornehmlich Marschkamer, zu erneuten Vorstößen gegen den Hangardwald und nördlich vom Luce-Bach zusammen. Der mehrfach wiederholte, durch stärksten Artilleriefeuer eingeleitete Versuch, unsere Linie zu durchstoßen, schlug fehl. Aus eigenem Entschluß schickten Infanterieabteilungen beiderseits des Luce-Baches zum Angriff, überwanden mehrere Maschinengewehre und nahmen hierbei Franzosen gefangen. An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Osten.

Finnland: Fortwährend des Feldes unsere Linien bei Lahti nach Osten zu durchbrechen, schickten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 28. April. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nordischen Kampffeld wich der Feind in räumliche Linien aus. Südlich von Langhemark ging er über den Stenbach, östlich von Oern, in seine Stellungen vom Herbst 1914, bei Lillebøke über diese hinaus zurück. In hartem Nachdrängen zwangen wir den Feind östlich zum Kampfe. Hierbei nahmen wir Belgier und mehrere Hundert Engländer gefangen. Wir erreichten die Linie: südwestlich von Langhemark—Westufer des Stenbachs—Verlörenbæk—Hogge—Mildebøke—Vosmerfeld. Die in vergangenen Jahren schwer unknüpfte Doppelhöhe 00 ist in unserer Hand.

Starke Artilleriestärke im Abschnitt vom Kessel. Nach Abwehr der französischen, am Abend des 26. April gegen den Westhang des Berges geführten Gegenangriffe ließ unsere Infanterie aus eigenem Entschluß dem zurückgebliebenen Feinde nach und erstürmte den Ort Boer. Auf dem Nordufer der Lys schickten feindliche Vorstöße. Hierbei nahmen wir ebenso wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordwestlich von Fekubert Engländer gefangen. Bei Oischaet wurden starke englische Angriffe abgewiesen.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme blieb die Geschwindigkeit auf Erkundungen und zeitweilig aufstrebendem Artilleriekampf beschränkt. Am Hangardwald brach ein feindlicher Teilangriff zusammen.

Osten.

Finnland: General Graf von der Goltz hat Zaostehus nach Kampf genommen. Beim Einzug in die Stadt wurden unsere Truppen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Erfolge der Türken an der Kaukasusfront.

Konstantinopel, 27. April. WB. Unsere Kämpfe am Kars haben zum Fall der Festung geführt. 860 Gefänge verschieben. Kanonen Kalibers sind erbeutet.

Seefrieg.

24 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 26. April. WB.

Amlich wird mitgeteilt: Neue Erfolge unserer Mittelmeer-Unterseeboote schädigten den Feind um 5 Dampfer von zusammen 24 000 BRT. Oberleutnant zur See Böhm

drang mit seinem Unterseeboot in den durch Sperren gesicherten und durch Flieger bewachten Hafen von Augusta (Sizilien) ein, griff dort den englischen Dampfer „Egklope“ (9333 BRT.) an und ließ trotz feindlicher Gegenmaßnahme unbeschädigt wieder aus. Der „Egklope“ kenterte und sank. In der Straße von Oranto wurde unter besonders starker Gegenwehr ein größerer Dampfer mit Passagieraufbauten anschließend ein Leuchttransportdampfer versenkt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

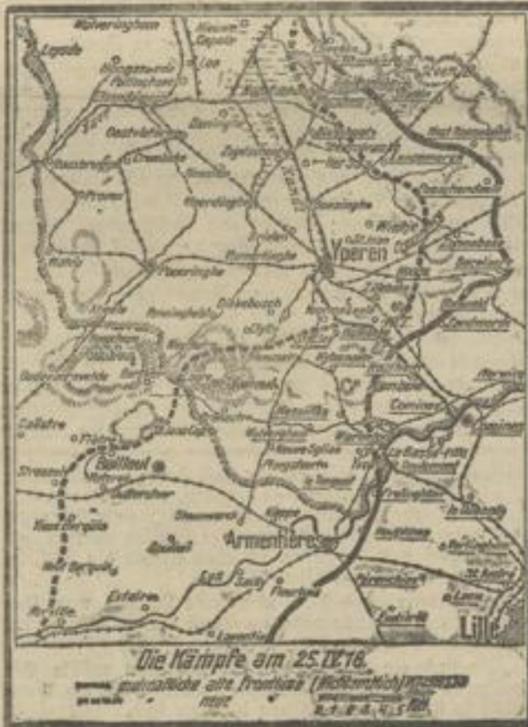
25 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 27. April. WB.

Neue U-Booterfolge an der Westküste Englands 25 000 Bruttoregistertonnen. Ein Dampfer von mindestens 12 000 Bruttoregistertonnen Größe und ein bewaffneter Dampfer von 6000 Bruttoregistertonnen wurden aus stark gesicherter Geleitung herausgeschossen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zu den Operationen im Westen.

Mit der Eroberung des Kesselmaassies und der dazugehörigen angrenzenden Stellungen des Feindes vom Kanal Comines-Oern bis westlich Draoeter, vier Kilometer nordwestlich von Sailleul, hat die Armee des Generals Sigi von Arnim einen neuen großen Erfolg errungen. Erst vor wenigen Tagen hatten in diesem Abschnitt die Franzosen am Kesselberg als dem wichtigsten Punkte der englischen Verteidigungslinie die arg mitgenommenen englischen Divisionen abgeleitet. In einem schwingenden Tagesbefehl hatte Sir Douglas Haigh auf dieses Eingreifen der Bundesge-



nosien hingewiesen, um den gesunkenen Mut seiner Truppen zu heben. Auch diese Hoffnung auf Frankreichs Hilfe, die mehr und mehr von England in Anspruch genommen wird, hat sich als trügerisch erwiesen. Als in den Morgenstunden des 25. April nach kurzer, aber außerordentlich wirkungsvoller Artillerievorbereitung die Truppen an den steilen Hängen des Kesselberges die Wand hinaufstürmten, brach der Widerstand der Franzosen genau so schnell zusammen wie die Verteidigung der Engländer östlich und westlich des Kessel. Nordwestlich von Draoeter jedoch leistete der Engländer in besonderen Deuten, die zum Teil aus der Wysschaeteschlacht stammen, heftigen Widerstand. Er wurde in musterhaftem Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie gebrochen. Drei starke feindliche Stellungen hintereinander wurden im Sturm genommen. Das Dorf Draoeter fiel nach heftigem Kampf den Äsfern unter der Führung Seiner Kgl. Hoheit des Prinzen Franz in die Hände. Im Dorf wurde ein französischer Bataillonskommandeur und Hunderte von Franzosen und Engländern in buntem Gemisch gefangen. Nicht weniger als drei französische und englische Divisionen waren hier auf ganz schmalem Raum eingekesselt. Die Engländer machten aus ihrer Enttäuschung über die geringe Widerstandskraft keinen Hehl. Die Franzosen andererseits sind nicht weniger

erbitet darüber, daß sie überall den Engländern die Kanonen aus dem Feuer holen sollten. Die deutschen Verluste sind auch hier erfreulich geringe, obwohl der Kesselberg dem Feinde die Verteilung außerordentlich erleichterte. Ein gefangener englischer Offizier mußte gestehen, auf dem Wege bis zur Sammelstelle nicht einen einzigen toten Deutschen gesehen zu haben.

Der 26. April ist gekennzeichnet durch die ungeheuerlichsten Verluste, die die Entente je an einem Schlachttag dieses Krieges erlitten hat. In Flandern und südlich der Somme haben am 26. April Engländer, Australier, Franzosen und Marokkaner ungezählte Tausende verloren. Die Höhe der Verluste übersteigt jeden Begriff. Der Verlust des wichtigen Kesselmaassies und der ebenso wichtigen Anschließstellung in einer Breite von rund 8 Kilometern zwang die englisch-französische Führung, in Flandern alle verfügbaren Kräfte immer wieder zu vergeblichen Angriffen ins Treffen zu werfen. Von allen Seiten her wurden in aller Eile stehende Truppen in der Richtung auf den Kessel in Marsch gesetzt. Die deutschen weittragenden Geschütze schickten diese oft in Doppelkolonne anmarschierenden feindlichen Regimenter von dem weit abgehenden Gelände aus mit dem vernichtenden Feuer ihrer schwersten Kaliber. Die Reihen gelichtet, die Truppen erschöpft und atemlos, so traten englische und französische Divisionen nach ihrem Eingreifen ins Gefecht, um sich in rückwärtslos wiederholten nutzlosen Angriffen zu verbluten. Besonders schwer litten nicht versammelte feindliche Kräfte, die aus der Linie Dikebusch-De Kest zum Angriff vorbrachen. Auch westlich Draoeter schlugen die deutschen Truppen einen massierten feindlichen Angriff zu Boden. Die Angriffe, die den ganzen Tag über andauerten und sämtlich der Wehreroberung des Kesselberges galten, wurden restlos abgewiesen. Auch auf dem Südrand des nordischen Kampffeldes führte der Segner schwere verlustreiche Angriffe aus dem Walde von Nieppe heraus und auf der Linie Bouvresfay-Le Vert Bois. In der Gegend von Oischaet ließ der Feind fast 24 Stunden lang seine Sturmkolonnen ansetzen. Jeder Vorstoß war von starkem Artillerie und Minenfeuer vorbereitet, wurde aber trotzdem restlos abgewiesen. Ein zweites Blutbad bereitete die französische Führung der als Elitegruppe bekannten marokkanischen Division. Südlich der Somme, wo bereits in den letzten Tagen die Franzosen in vergeblichen Angriffen über die Röhren gelitten hatten, warfen sie in tiefgeleiterten dichten Wellen zahlreiche starke Angriffe gegen die deutschen Stellungen vor. Die Kämpfe begannen bereits um 5 Uhr vormittags in der Gegend südlich von Villers-Bretonneux. Am Hangardwald allein wurden viermalige starke Angriffe abgewiesen. Den ganzen Vormittag über raunten die Franzosen an. Eine große Anzahl französischer Tanks liegt geschossen vor den deutschen Linien. Nach kurzer Pause mußten die Franzosen am Nachmittag abermals ihre Kräfte zu erneuten starken Angriffen unter großem Kräfteverlust gegen Wald und Dorf Hangard zusammenschließen. Die wiederholten Versuche, hier unsere Front zu durchbrechen, scheiterten dank der unerschütterlichen Widerstandskraft der deutschen Infanterie und ihrer vorzüglichen Unterstützung durch die gesamte Artillerie. Die deutsche nordere Linie wurde restlos besetzt. Dieser rote Tag endete mit einer vollständigen Niederlage der Engländer und Franzosen. WB.

Bern, 27. April. WB.

Der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ läßt in seiner Betrachtung der Lage an der Westfront erkennen, in welcher Unsicherheit die Entente infolge ihres Unkenntnis der deutschen Offensivabsichten schwelt, und hebt unter den Vorteilen der Deutschen die bedeutend größere Leichtigkeit hervor, mit der sie ihre Truppen von einem Abschnitt zum andern leiten können. Trotzdem der Korrespondent der Flandernschlacht größte Bedeutung beilegt, glaubt er nicht, daß Hindenburg auf Amiens und Paris verzichtet habe. Der Angriff gegen das Bas de Calais werde vielleicht mehr zu dem Zweck der Bedeutung großer Verpflegungslager als zur Erreichung der Küste unternommen worden sein. Die enormen Bontide, die die alliierten Armeen hinter diesen Frontabschnitten angelegt hätten, sollten nicht nur zur täglichen Speisung der Front, sondern auch zu dem großen Angriff der Alliierten dienen, der von den bei Oern und Menin eroberten Höfen ausgeplant war, dem aber die Deutschen infolge des Friedens mit Rußland zuvorgekommen seien. Einem Durchbruchversuch nach Calais und Dünkirchen werden die Engländer vor der Preisgabe dieser wichtigen Wachtposten am Kanal zweifellos den letzten Mann entgegenstellen.

April 1918.
Teilnahme
oben Sohnes,
Gänble
Witwe
horigen.
6. April 1918.
von Teilnahme,
ang des verehel.
uermäßig, für die
nd für die trost-
fereu Leben. Vater
äußler
gen Dank
und Unise.
Für
nermeister!
afzimmer
komplett,
Einzelmöbel
afzimmer in roh
jeden Posten
fen gesucht
Angebote an
mid, Stuttgart
burgstr. 102.
Nagold.
200 Liter
M o f t
hat zu verkaufen
Carl Vertsch
Hafnermeister.
Nagold.
Kräftige
ezware
mpfiecht
Hollaender sen.
edienst in Nagold.
ag Kantate, den 28. April
ebigt.
heistenleher (Söhne),
riegsbettende.
den 1. Mal, Freitag der
pus und Schobus: 1/10 Uhr
Kriegsgeheimdienst.
tedienst in Nagold:
28. April: 9/4 Uhr Verbiß
ogel. in Rohrbach).
acht.
1/2 Uhr in Albenhag
nt der Methodisten-
nde in Nagold:
den 21. April vormittags 1/10
abends 1/8 Uhr, Predigt
abends 8 Uhr. Gebetsstunde.

Der Kampf um die Mole von Zeebrügge und bei Ostende.

Der Kampf um die Mole von Zeebrügge und bei Ostende stellt sich immer mehr als ein glänzender Erfolg unserer Waffen gegenüber einem bis ins einzelne vorbereiteten, mit größten Mitteln und rücksichtslosem Einsatz durchgeführten englischen Speer- und Landungsunternehmen heraus. Unsere Küstverteidigung hat sich uneingeschränkt bewährt. Die gesamte Küstenartillerie und -Infanterie war alarmiert, als die ersten feindlichen Schiffe in Sicht kamen. Allerdings war der vom Gegner in einem blüher nicht gekannten Umfang erzeugte Rebell so dicht, daß man kaum einige hundert Meter weit sehen konnte. Unter diesen Umständen konnten, da mit einem Speerangriff gerechnet wurde, zwar Speerfeuerwehren vor die Hafeneinfahrt gelegt werden, aber ein wohlgezieltes, wirkungsvolles Feuer unserer Batterien war erst möglich, als die feindlichen Fahrzeuge schon dicht heran waren. Erfahrungsgemäß werden größere Schiffe, auch wenn sie schwer getroffen sind, immer noch eine Strecke weiterfahren können, bevor sie sinken. So konnten die drei Speerschiffe bis an die Einfahrt von Zeebrügge gelangen, wo sie sanken. Nach den aufgefundenen Operationskarten der Engländer war die Absicht, diese Speerschiffe nicht vor, sondern in der Schleiße zu versenken. Die eigene Prella- und Truppsperre vor Zeebrügge wurde vom Gegner durchbrochen, nachdem der äußere unserer Speerschiffe durch Torpedoeffekt versenkt war. Der an der Außenkante der Mole längs der kommenden Kreuzer "Vindictive" konnte wegen des Nebels von unseren Küstenbatterien nicht gesehen und daher nicht beschossen werden. Die Molengeschütze und die dort aufgestellten Raschkanonen haben den Kreuzer schon beim Herankommen unter Feuer genommen und, wie die Gesungenen auslagern, unter dem an Ort und Stelle zusammengebrachten Seelenen schwerste Verletzungen angebracht. Infolgedessen sind auch nur 40 bis 50 Mann von dem englischen Landungskorps auf die Mole gekommen. Diese wurden in erbittertem Nahkampf von unseren bereitstehenden Verblüdungsmannschaften aufgerieben. Keiner von ihnen ist an Bord zurückgekehrt. Der Kreuzer "Vindictive" hat unter Zurücklassung seiner Leute wieder abgelegt und ist gleich nach dem Ablegen wieder im Nebel verschwunden, nachdem er schwere Beschädigungen erlitten hatte. Die gegen Ostende angelegten englischen Speerschiffe und Landungskreuzer sind durch unser Speerfeuer, das wegen Fehlens des Molenhofens dort noch wirkungsvoller gestaltet werden kann als in Zeebrügge, vollkommen vernichtet worden und haben ebenfalls zahlreiche Beschädigungen erlitten. Sie sind dann außerhalb der Schleiße am Grunde gesunken. Der Gegner hat trotz großer Duntopfer und Materialverluste kein Ziel, unsere Unterseebootstützpunkte unbrauchbar zu machen, nicht erreicht, vielmehr hat der Unterseebootkrieg auch nicht eine Stunde Unterbrechung erlitten. Die Ein- und Ausfahrt von Zeebrügge wurde bereits am 24. April von Torpedobooten und gesten von Unterseebooten wie gewöhnlich benützt. Doch rücksichtslos angelegte Spezialangriffe bei Nacht und Nebel immer Aussicht haben, gegenüber offenen Küsten bis dicht an Land oder an die Einfahrten heranzukommen, beweisen die geschäftlichen Erfahrungen des See- und Küsternkrieges. Ein unfehlbares Abwehrmittel dagegen gibt es nicht. Erkennlich an der Unternehmung ist nur, daß der Gegner erst jetzt einen solchen Versuch durchgeführt hat, wohl ein Zeichen dafür, daß ihm das Messer an der Kehle sitzt. W.S.S.

Bestellt den „Gesellschafter“!

Die Göttin des Glücks
Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

Soviel man es heute sein; aber in einigen Jahren oder Monaten oder vielleicht auch Wochen sind Sie aller Voraussicht nach der Besitzer einer Million.

Eine Million, von der ich selbst nichts weiß? Aber ich lerne an zu verstehen. Mein Oheim, mit dem Sie ja jetzt so häufig zusammenkommen, hat Ihnen von seinem Prozeß gesprochen, und da auch ich zu den Erben des seligen Dietrich von Restorp gehöre, konnten Sie glauben —

Sie hinderte ihn durch ein abwehrendes Kopfschütteln, seine Rede zu vollenden.

Ich bin nicht so närrisch, wie Sie vermuten. Die Nachschöpfung Ihres Oheims haben nämlich ein sehr festes und greifbares Fundament gewonnen. Seine und Ihre Erbschaften sind nicht nur völlig berechtigt, sondern was das Wichtigste ist, sie lassen sich auch beweisen.

Und da er noch immer eine sehr ungläubige Miene machte, erzählte sie ihm in ruhigen Worten von der Auffindung des Briefes, dessen Vorhandensein die Sache mit einem Schlage so von Grund aus verändert hatte. Sollen sich anfänglich in die Äußerungen seines Erntamens noch immer sehr lebhaften Zweifel gemischt, so mußten ihre Zuversicht und die ruhige Klarheit ihrer Auseinandersetzung ihn wohl allgemein überzeugen. Und er bemühte sich gar nicht, zu verbergen, daß die große Reuezeit ihn mit einer sehr lebhaften Freude erfüllte.

„Nun, ich habe nichts dagegen einzuräumen, eines Tages ein reicher Mann zu sein“, rief er lachend, „und wenn ich die Million oder auch nur eine halbe erhalte, würde ich mich feierlich verpflichten, dem armen Onkel Dietrich und seinem geliebten Geschäftsfreunde mit eigenen Händen ein Doppelportbild zu errichten, obwohl ich keinen von ihnen je mit leblichen Augen gesehen. Aber so schön und so gut es auch sein mag, was Sie mir da erzählen — zehntausend schon und gut, da es aus Ihrem Munde kommt —

Deutschtum und Blamentum

Von Franz Fromme.

Im 16. Jahrhundert erschien zu Antwerpen ein Buch von Jan van der Werpe, das den Titel trug: „Don schat der Duytsche talen“ — „der Schatz der deutschen Sprache“. Das Buch verpönte die häßliche Neigung, französisch und lateinische Fremdwörter zu gebrauchen, wo ein gutes Wort der Muttersprache eben so klar ausdrücken könnte, was das fremde Wort meinte, und bereicherte den Wortschatz der „deutschen Sprache“ um gute Ausdrücke, die man statt der Fremdwörter anwenden sollte.

Die „deutsche“ Sprache, die der Verfasser mit diesem Buche schätzen und rein erhalten wollte, war aber nicht die hochdeutsche, sondern waren die völkischen Mundarten, die damals noch allgemein „Niederdeutsch“ genannt wurden im Gegensatz zu den „Hochdeutschen“.

Und das ist wie das Buch, das binnen wenigen Jahrzehnten diesen Auftrag erhielt und dem niederländischen Sprachgebrauch für ein ganzes Jahrhundert, von 1559 bis 1664, den Ton angegeben hat, kann uns noch mancher andere Zeuge jener Zeit beweisen; nämlich daß sich der Name damals als „Deutscher“ übte und auch als solcher galt, als Niederdeutsch. Wenn wir den Rückblick folgen, die aus dem Norden nach Rom pilgerten und sich dort niederließen, so finden wir sie da zu einer deutschsprachigen Gesellschaft vereinigt, die sich die „Deyt“ nannte, etwa zwei Jahrhunderte bestand und nur solche Maler und Bildhauer aufnahm, die „der hochdeutschen oder der niederdeutschen Sprach mächtig“ waren. Da treffen wir die Frankfurter Holzhauer und Kosos, die Niederländische Hrensherk, de Bruppe, Surjardin u. a. Kein Wunder auch, daß Michelangelo kein Unterschied zwischen der völkischen und der oberdeutschen Malerei machte und daß er Dürer einen „Blamen“ nannte. Und vergleichen wir die Gemälde der alten deutschen und völkischen Meister, eines von Eyck oder van der Goes, eines Rembrandt (der von Geburt Mitteldeutscher war, durch Schule und Rankenausscheidung aber Blamig wurde), eines Schmalde, eines Cranach oder Dürer, so finden wir dieselbe Innigkeit des Gemäls, dieselbe liebevolle Verankerung auch in die kleinen und kleinsten Schöpfungen der Natur und Menschen denselben religiösen Sinn. Und die Bilder derselben Maler zeigen uns die große Ähnlichkeit der Bürger und Bürgerinnen jener Zeit, ob sie nun aus Gent oder Nürnberg, Brügge, Basel oder Lübeck stammen mochten. Die Verwandtschaft der Rasse, der Sprache und des Geistes war so nah, daß ein außerhalb stehender Beobachter keinen Unterschied zwischen Deutschen und Blamen machte. Die Blamen wurden als deutscher Volkstamm, ihr Kunst und Literatur wurden zur deutschen gerechnet, wie denn auch Menzies und Keltner das nicht nur in Flandern und Brabant, sondern in ganz Niederdeutschland bis zur Spitze einheimisch waren und sind.

Aber nicht nur Verwandtschaft der Rasse und des Blutes, des Geistes und der Seele bestanden; Politik und Handel verknüpfte die Gemeinschaft. Ein großer Teil der Blamen gehörte dem Deutschen Reiche an. Drabant mit Antwerpen und Brüssel unterstanden seiner Herrschaft ebenso Niederlande und Gent; Brügge und Westflandern, das sich dieses rauen politischen Anschlusses an das Reich nicht erwehren wollte, hatte um so enger Handelsbeziehungen dorthin; es war bekanntlich die Lübeck und Bergen einer der Vororte der deutschen Hanse.

Im 16. Jahrhundert war das Gefühl der Zusammengehörigkeit wohl am stärksten ausgeprägt, das vor eine Zeit, in der die Wörter „völkisch“ und „Blamen“ nach als der Substrat der feinen Bildung und Geistesbildung galten, auch in deutschen Ländern. Wer ein anmutiges und anschau-

liches Bild davon haben will, wie innig Blamentum und Deutschtum zueinander standen, der lese Albrecht Dürers Bericht von seiner Antwerpener Reise und seinem dortigen Aufenthalt.

Aber dann sind Jahrhunderte gekommen, die alle diese engen Bande gelockert haben. Es kam die spanische Unterdrückung; während das Blamentum durch den Spanienkrieg, durch die Lostrennung der völkischen Niederlande geschwächt wurde, verlor das Deutsche Reich durch den Völkischen Krieg die Kraft, sich noch um die Blamen, diesen wichtigsten germanischen Vorposten gegen das Franzosentum, kümmern zu können. Es kamen die Eroberungskriege Ludwigs des Vierzehnten; die Macht Frankreichs begann nicht nur mit Waffengewalt völkisches Land zu erobern; sie drang auch mit der völkischen Sprache in die Hochburgen des Blamentums ein. Es kamen die Zeiten der Revolution und Napoleons; sie haben den eigentlichen Grund gelegt zur Entfremdung zwischen Deutschen und Blamentum. Erst der Begriff „Völkchen“ von französischen Propagandabüchschreibern eingeführt und von französischen Staatsleuten und Verwaltungsbürokraten im völkischen Sinne durchgesetzt wurde, hat die Bewusstseinsbildung dieses germanischen Gebietes gewaltige Fortschritte gemacht.

Am glücklichsten hat in dieser Richtung der belgische Staat gearbeitet, der 1830 gegründet wurde; er ist es, der diesen germanischen Volkstamm ein selbständiges Anhängelich nach außen gegeben und durch die systematische Arbeit von acht Jahrzehnten das Blamentum um das Deutschtum völlig von einander getrennt hat. Natürlich konnte der belgische Staat diese Schreibung und Entfremdung nur allmählich erzielen.

In den ersten Jahren nach 1830 waren die Beziehungen zwischen Deutschen und Blamen sogar recht lebhaft; die Empfindungen und das Bewußtsein gemeinsamer Abstammung gingen in den völkischen Jahren um 1848 so weit, daß große Sängerfahrten von völkischen nach deutschen Städten und umgekehrt stattfanden und der Blamen mit dem Deutschen zusammen die Heder der Sehnsucht sang, die ein großes, einiges deutsches Vaterland begehten.

Aber über den gewaltigen Reizereignissen, die 1864, 1866 und 1870/71 die deutsche Einheit vorbereiteten und schufen, und über dem inneren Welterstehen des Reiches gestiegen diese Bewegungen in Bewusstheit. Dem neuen Deutschtum, das allmählich zum Träger einer Weltmacht heranwuchs, wurde das Blamentum fremd; und besonders die in Belgien eingewanderten deutschen Elemente, in ihrem Beruf und Erwerb oft tüchtige Leute, und von dem Vorwurf völkischer Gleichgültigkeit nicht freizusprechen. Wie sehr bei ihnen die materiellen und internationalen Interessen die völkischen überwiegen, sehen wir an dem Schicksal der „Germania“. Die Jüdischheit, die in deutscher und völkischer Sprache zu Völkchen erschien und eine starke Brücke zwischen den beiden, einander so fremd gewordenen Nationen hätte werden können, mußte nach kurzem Bestehen eingehen. Auch die deutschen Schulen haben das völkische arg vernachlässigt, während sie in ihrer Begünstigung des Französischen sehr weit gingen.

Noch viel schlimmer aber war und ist es um das Blamentum selbst bestellt. Nicht Jahrzehnte belgischer Unterdrückung sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Und zwar gelang diese Unterdrückung weniger durch offene Gewalt. Gewiß, es sind ein paar Justizwache vorgekommen, weil völkische Angeklagte nicht französisch verstanden und belgische Gerichtsbeamte nicht völkisch. Gewiß, es sind völkische Soldaten wegen ihres Volkstums mißhandelt worden (ce cochon ne parle pas français). Aber das sind noch die minder gefährlichen Neuheiten des belgischen (*). (Dieses Schwein spricht nicht französisch.)

In diesem Augenblick will es mir doch herzlich geringfügig scheinen neben dem andern — ich meine, neben — nun Sie wissen es ja sehr gut, was ich meine. Und wenn Sie etwa darauf beharren, Hanna, wegen dieser Willen meine Hand auszuschlagen, nun, so schlage ich eben einfach die Million aus, und alles ist beim alten.“

Sie schelte, und dies schallhafte Wächeln war ihm Beweis genug, daß sie nicht im Ernst daran dachte, bei ihrer Abweisung zu verharren.

Sie sind ein Kind, Harro! Und man müßte Sie fortwährend wegen Ihrer kindlichen Torheiten schelten, wenn es nicht so schwer wäre, Ihnen diese zu sein. Jedemfalls gebe ich Ihnen Beil, daß in Ihre veränderte Lage zu finden und ernstlich mit sich zu Räte zu gehen, ob ein armes Mädchen jetzt noch für Sie taugt.“

Gut! Ich nehme diese Bedenkzeit an. Und sie darf nicht zu kurz sein. Sagen wir: fünfzehn Sekunden! Ich werde sie hier an meiner Uhr abzählen, und ich verbiete Ihnen, Fräulein Hanna Solvander, mich während dessen anzusehen, da meine Entscheidung dadurch möglicherweise zu Ihren Gunsten beeinflusst werden könnte. — Sehn — zwölf — vierzehn — fertig! Ja, ich habe mich in meine veränderte Lage gefunden und bin sehr ernstlich mit mir zu Räte gegangen. Und ich sehe ein, daß ein armes Mädchen durchaus nicht für mich taugt. Ja, ich bin anspruchslos genug, mich überbewußt nicht mit einer gewöhnlichen Sterblichen zu begnügen. Mein Sinn ist auf eine Göttin gerichtet, auf die lieblichste und begehrenswerteste unter all ihren himmlischen Schwestern — auf die holde Göttin des Glücks.“

Er hatte seinen Arm um sie geschlungen, und Hanna ließ es geschehen, daß er sie an sich zog. Mit ihrem süßen verwirrenden Wächeln sah sie zu ihm auf.

„Ich wiederhole Ihnen, Harro, Sie sind ein Kind! Man kann überhaupt nicht ernsthaft mit Ihnen reden.“

„Ach, was mag ernsthaft sein, wenn er herauszufind ist von Seligkeit und nämlich vor Freudel Hanna — meine geliebte, herrliche Hanna — bist du nun endlich mein?“

Sie antwortete nicht, aber sie ließ ihren Kopf an seine

Schulter sinken und duckete mit geschlossenen Augen seinen ersten Kuß.

10. Kapitel.

In seiner wohnwollen Weltvergessenheit hätte Harro den schwereren, schlappenden Schritt des Professors sicherlich ebenso wenig gehört als er irgend etwas anderes wahrgenommen hätte von dem, was um ihn der geschah. Hanna aber schien von ihrem Glück doch nicht so ganz in Anspruch genommen, daß die Wachsamkeit ihrer feinen Sinne dadurch beeinträchtigt worden wäre. Sie vernahm das wohlbekannte Geräusch früh genug, um sich aus Harros Umarmung loszumachen und eine der neben ihr liegenden Zeichnungen aufzunehmen, ehe Klemons Verbold und seine Tochter entzaten. Mit vorfreudlich gestellter Unbefangenheit erwiderte sie den überaus warm und herzlich klingenden Gruß des Professors und erkundigte sich im Tone lebhafter Teilnahme nach seinem Befinden.

„Gut geht's“, gab er heiter zurück. „Ich möchte beinahe sagen: unheimlich gut. Denn mit rechten Dingen kann das schon gar nicht mehr zugehen. Wenn diese tüchtigen Anfälle noch länger ausbleiben, so glaube ich wahrhaftig, es ist nicht bloß ein Wachenstillstand, sondern ein Sieg.“

„Und warum sollte es nicht ein Sieg sein, Herr Professor! Ihre Konstitution gibt Ihnen die Unvorsicht auf ein Leben von neunzig Jahren.“

„Das wären noch beinahe drei Jahrzehnte. Nun, wenn mir die Arbeit bis zum letzten Tage so gelänge, wie mir diese hier gelingen wird — ich würde sie nicht verheimlichen.“

Er war an das Gestell getreten, auf dem sich das Kommodell von Hannas Hüfte befand, und Harro war ihm beifällig, die nassen Lächer zu entfernen, die das leicht erdärende Material weich und bildsam halten. Dabei machte er, vielleicht durch Erntas düstere Äußerungen ein wenig beeinflusst, die betrübende Wahrnehmung, daß das Aussehen des verehrten Mannes keineswegs zu der Hoffnungsfreudigkeit seiner Worte stimmte.

(Fortsetzung folgt.)

Blamentum und
Abrecht Dürers
selbst vorliegen

en, die alle diese
spannische Unter-
den Gauen.
Niederlande ge-
schick durch den
Blamen, diesen
Fangosentum,
Erberungskriege
unkräftig begom-
d zu erobern; sie
Hochbergen des
Revoluktion und
dennd gelang zur
entfrem. Seit der
unabhängigkeit
den und Ver-
lichkeit wurde,
bleses gewaltige

ng der belgisch/
de; er ist es,
in französisches
nach die symbo-
mentum um das
hat. Natürlich
und Entfrem-

en die Beziehun-
recht lebhaft;
meinfamer Ab-
im 1848 so
den nach deut-
der Blame
Schauspiel lang,
begehnten.

den, die 1864,
verweilten und
des Reiches ge-
Dem neuen
der Weltmacht
und besonders
ments, in ihrem
von dem Vor-
sprechen.

Die
monalen Inter-
dem Schicksal
deutscher und
wie eine starke
und gewordenen
und Besiehung
das Blämische
günstigung des

ist es um das
belgischer Unter-
gegangen. Und
durch offene Ge-
vorgeschritten,
verstanden und
Bewiß, es sind
was mihandelt
). Aber das
ngen des belgi-

schen Systems; viel gefährlicher sind die verborgenen Mei-
hoden dieses Systems.

Nun, was das belgische Staatswesen dem Blamen an
Kulturwerten, besonders Erwerbsmöglichkeiten, gesellschaft-
lichen Vorzügen, Stellungen und Ehren bietet, kann er nur
auf dem Umwege über die französische Sprache erreichen.
Will er etwas mehr lernen als das kleine Genuelesien, so
zwingt ihn der Staat, französisch zu rechnen; will er etwas
von der Weltgeschichte erfahren — es geschieht in franzö-
sicher Sprache und durch die Hilfe des französischen Chau-
vinismus; Mathematik, Naturwissenschaft, Belletrik —
es muß französisch sein. Der belgisch gebildete Blaming
verleert es, in seiner Muttersprache zu denken; alle Be-
griffe werden ihm vermischt und verälscht. Ebenso ergeht
es seiner Tracht, seinen Handbewegungen, seiner Art, sich
zu geben und zu leben. Er orientiert zum Französischen, ohne
je Franzose werden zu können. Dazu ist die Mischung
des Blutes gekommen; indem der belgische Staat in vikari-
schen Landeshöfen wallonische, in wallonischen vorzugsweise
flämische Beamte anstellte, beunruhigte er diese Bastardzahl.

Man kann daher keinen verhängnisvolleren Entum
begehren, als wenn man an das heutige Blamentum den-
selben Maßstab legt wie an das frühere, oder wenn man
glaubt, die Blamen mit denselben Maßen messen zu können,
wie andere europäische Nationen. Was anderswo
bei Taten und Stellung einer Nation den Ausschlag gibt,
eine breite Schicht von Gebildeten, fehlt dem flämischen
Volk. Seine Oberschicht ist einseitig, vernachlässigt, belgisch.

Ueberteilener und unberechtigter Besitzanspruch wäre
es jedoch, das Blamentum für verloren zu halten, weil
einige Hunderttausende „gebildete“ Volksgenossen ihrer
germanischen Eigenart beraubt wurden. Auch ist die breite
Klasse der Bauern und Kleinhändler nicht flämisch geblieben,
alten Gedächtnis treu und französischem Gebaren abhold.
Auch die seit Menschenalteren ersehnte, 1916 unter der deut-
schen Verwaltung zur Wirklichkeit gewordene flämische
Hochschule zu Gent, die schon heute 1 1/2 Jahre nach ihrer
Eröffnung, trotz aller belgischen Drohungen von mehr als
400 jungen, strebsamen Blamingen besucht wird, kann da-
für sorgen, daß die Besten des Volkes dem Blamentum
künftig nicht mehr verloren gehen, sondern stammesbewußte
Erzger seiner germanischen Eigenart und Führer einer wohl-
habigen flämischen Nation werden.

Dadurch wird auch die Möglichkeit näher gerückt, daß
Deutschstum und Blamentum künftig einander nicht so fremd
und gleichgültig gegenüberstehen, wenn erst die Härten
dieses Krieges den legendären Werken des Friedens
wieder Platz gemacht haben. Soll es aber zwischen den
Blamen und Deutschen zu einem anschließigen gegenseitigen
Verstehen und Können kommen, so werden sie eines Mit-
telers nicht entbehren können, der von der Natur gegeben,
selbstamerweise von hochdeutscher Seite erst wenig in An-
spruch genommen ist: des Reichsliederdeutsch, des Nieder-
sächsischen, soweit er noch seiner plattdeutschen Muttersprache
möglich ist. Und wie diese längst in den Werken eines
Johann Heinrich Fehrs, eines Gotthold Fock, Wagenfels,
Wibbelt, Harig Witte zu Ehren gekommen ist, so sind
mit höherer Kraft, allen Hindernissen und Kriegserge-
nissen zum Trotz, auch die Beziehungen zwischen den Reichs-
niederdeutschen und den Blamingen wieder erwacht und
Freundschaften zwischen den „Laobrodern“ haben und
drüben gegründet worden, unter dem Schutze des heute
so vielfach verzweigten Baumes der alten „niederdeutsche taal“.

Bei unserer Marine in Flandern. *)

II. Die Küstenbatterien.

Wer Gelegenheiten hatte, die Anlagen unserer Küsten-
befestigungen an Nord- und Ostsee kennen zu lernen, dem
drängt sich an der handlichen Küste die einträgliche Ader-
gewinnung auf, daß die Festungswerke, die Platz und Geschick-
lichkeit unserer Marine an dieser Küstenhälfte haben ersehen
lassen, keinen Vergleich mit den älteren Schwestern in der
Heimat zu scheuen brauchen. Diese, in kürzester Zeit aus
dem sandigen Dünenboden gestampften Sandbatterien
haben trotz ihrer primitiven Aufmachung einen hohen takti-
schen Wert. Ohne sie wäre die flandrische Küste, der
Schlüssel zu den englischen Gewässern, kaum zu halten
gewesen.

Nez, der Oldenburger Braune mit dem weißen Sitzen-
sch, hält vor dem Eingang zu einer unserer besten Batten-
rien. Ein Raitofenauflieger hat neben dem Schilderhaus, da-
hinter die Sandwalle. Sogleich fällt einem eine Tafel in
die Augen: Denk an „Dorlog“ und „King Stephen“.
Der Deutsche ist leicht zum Vergessen geneigt. Deshalb ist
es ganz gut, daß ihm hier die Erinnerung an englische Schur-
kerel und Lüge täglich vor ins Herz gedrückt wird.

Wir treten ein. Zuerst stellt eine geschmackvolle Sand-
steinplatte den Blick, die neben der Jahreszahl 1914 den
jedem Deutschen geläufigen Namen eines Generals trägt,
dessen Ruhm als Heerführer ebenso groß ist wie als Ver-
waltungsmann, und nach dem diese Batterie benannt ist. So
unerschütterlich die ganze Anlage von draußen aussieht, so
geringfügig wird sie im Innern auf den Befehrer. Alles
hier unter dem Zeichen höchstvollendeten Mensch-
willens. Der kriegerische Eindruck der Batteriestellungen
und Laufgräben erhält eine freundlichere Richtung durch
höfliche Aufschriften, schwache Gärten, Lauben usw. Die
Raitofenauflieger sind lustig, hell und wohllich, trotzdem
sie als Unterstände in die Dünen hineingebaut sind. Ich
erinnere mich der Klagen über das viele Ungelesene in den
weiter vorn gelegenen Dünenstellungen. Nichts davon ist

Tagebucheinträge.

Die Protraktion.

Berlin, 27. April. WZB.

Amlich wird mitgeteilt: In der Sitzung des Er-
nährungsbeirates des Reichstages, die gestern unter dem
Voritz des Staatssekretärs von Waldow tagte, wurde die
Frage besprochen, ob am Schluß des Wirtschaftsjahres eine
Kürzung der Protraktion eintreten müsse. Nach eingehenden
Referaten des Leiters der Reichsgetreidestelle, Unterstaats-
sekretärs von Gräfenberg und des Unterstaatssekretärs im
Reichsgetreideregierungsamt von Braun, der an den wirtschaftlichen
Verhandlungen in Kiew bis in die letzten Tage teilgenom-
men hatte, wurde eine Aebereinstimmung darin erzielt, daß
die Lage zur Zeit noch zu ungesichert ist, um eine so ein-
schneidende Maßnahme zu beschließen, die sich später mög-
licherweise als unnötig erweisen könnte. Es soll daher ab-
gewartet werden, wie sich die Abwicklung der Getreide-
ausfuhr aus der Ukraine in der nächsten Zeit verhält.
Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um die von der
Ukraine vertragsmäßig zugesicherten Getreidemengen, die
ausreichen werden, um zusammen mit den eigenen Be-
ständen der Reichsgetreidestellen unsere Protraktion bis zum
Schluß des Erntejahres sicherzustellen, herbeizuführen.
Einige Transporte sind bereits eingetroffen. Die Entwick-
lung in den nächsten Wochen wird volle Klarheit bringen.

Judien und der Krieg.

Stutt, 27. April. WZB.

Reuter meldet: Der Vikar, Lord Chelmsford, hat
eine Zusammenkunft der Vertreter ganz Indiens in Delhi
vom 27. bis 29. April beschloffen. Er hat eine Reihe der
herausragendsten Fürsten (Ruling Chiefs), wie auch alle
nichtamtlichen Mitglieder des Rats eingeladen und die
obersten Behörden der Provinzen gebeten, Delegierte aller
Richtungen zu der Zusammenkunft zu entsenden. Zweck
der Zusammenkunft ist die Herbeiführung eines Zusammen-
wirkens aller Schichten in den kritischen Fragen der inneren
Politik und aktiver Unterstützung aller Bevölkerungskreise
besonders bei der Ausbringung von Mannschaften, sowie
die Entwicklung aller für den Krieg erforderlichen Kräfte.
Der Vikar hofft auch, daß die obersten Provinzial-
behörden Zusammenkünfte in ihren Provinzen abhalten
werden, um die Entschlüsse der Delhi-Konferenz schnell in
Wirklichkeit treten zu lassen. Der Vikar hat seine
persönliche Begleitung und seine Russkapseln dem Militär
angeboten. Der Maharadscha von Patiala will drei
Bataillone Infanterie der Regierung zur Verfügung stellen.
Allen Angelegen nach wird Indien seine Kräfte energisch
zusammenfassen.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Wien, 27. April.

Staatssekretär von Rühlmann und Baron Durian sind
heute nach Bukarest abgereist. Man nimmt an, daß die
Unterschriftung des Friedensvertrages in Bukarest nicht mehr
lange auf sich warten lassen, sondern im Laufe der nächsten
Woche erfolgen wird, da die Kommissarien in den letzten
Wochen so ziemlich die ganze Arbeit, die noch zu leisten
war, erledigt haben. Wen die Stellung der Verbündeten zur
dringlichsten Frage in Rumänien anbelangt, so wird an unter-
richteter Stelle neuerdings betont, daß sich in der früheren Auf-
fassung nichts geändert habe u. daß keine gegnerische Stellung-
nahme gegen die rumänische Dynastie zur Erörterung steht.

Man sieht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die
dynastische Frage in Rumänien eine innerpolitische Ange-
legenheit des Landes sei, und daß man es den Rumänen
überlassen wird, darüber zu entscheiden. Was die Angli-
berung des arabischen an Rumänien anbelangt, so gilt auch
heute der vom Grafen Egerin in seiner Rede vom 2. April
ausgesprochene Grundsatz, daß die Wiederherstellung einer An-
gliederung von arabischen Bezirken an Rumänien
keinen Widerspruch leisten werden, wenn einerseits die Be-
völkerung jener Bezirke dies direkt will und wenn anderer-
seits Vorklagen dafür vorliegen, daß Rumänien sich
freundlich zu den verbündeten Mächten zu stellen gedenkt.

Englische Minen in der Scheldemündung.

Berlin, 27. April. WZB.

Eine Meldung, daß in der Scheldemündung Sec-
minen gelegt waren, trifft zu. 9 Minen britischer Herkunft
sind festgestellt und vernichtet worden, 4 Minen sind ge-
borgen. Auf Grund dieser Tatsache hat die holländische
Regierung in London gegen dieses Verfahren protestiert
und darauf hingewiesen, daß hier ein Verstoß gegen das
Haager Abkommen vorliegt. Besonders bemerkenswert ist,
daß ein Boot des Regierungsflottenwesens und ein Fischer-
schiff durch die Minen verunglückt sind und 9 Menschen
 ums Leben kamen.

Zu den Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland.

Amsterdam, 27. April.

„Allgemein Handelsblad“ schreibt: Der Bericht unseres
Berliner Korrespondenten über die Erwartung der dortigen
Kreis, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und
Holland günstig verlaufen werden, gibt uns Hoffnung auf
ein günstiges Ergebnis der Verhandlungen. Die Meldung
über die Maßnahmen, die unsere Heeresverwaltung getroffen
hat, braucht keine Überraschung hervorzuheben. Es ist
selbstverständlich, daß man keine Vorsicht außer acht läßt.
Neue Verhandlungen werden heute nicht gewährt werden.
Es darf als ein sehr gutes Zeichen angesehen werden, daß
die bereits erteilten Verhandlungen nicht eingezogen werden.
Andererseits würde auch die Einziehung der Verhandlungen
nur bedeuten, daß man auf alle denkbaren Ereignisse ge-
faßt sei und für den Fall, daß sie sich nicht gestalten,
nichts verfluchen will. Im allgemeinen scheint man das
auch in Deutschland einzusehen. Deswegen wandert es
aus, in einer deutschen Zeitung einen Artikel zu finden,
der ohne gewisse Voraussetzungen über das Verhältnis Deutschlands
zu unserem Lande vertritt.

Die Lösung der österreichischen Krise.

Berlin, 27. April.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Wien: Die Parla-
mentskrise endete mit einer großen Aeberrückung. Der
Ministerpräsident empfing eine Aeberrückung der Verfassungs-
und Mittelpartei des Herrenhauses, die ihm die bekannte
Entscheidung überreichte. Die Unterredung dauerte drei
Stunden. Der Ministerpräsident erklärte, er sei bereit für
alle politischen Handlungen der Krone, ob sie Gegenzeichnung
tragen oder nicht, die Verantwortung zu übernehmen und
zu tragen. Der Ministerpräsident trat auch dem allgemein
verbreiteten Vorwurf entgegen, als habe er den Grafen
Egerin als Minister des Äußeren nicht genügend unter-
stützt. Zwischen ihm und Egerin haben niemals sachliche
Meinungsverschiedenheiten bestanden. Die Herrenhausmitglieder
gaben daraufhin die Erklärung ab, daß ihre Entschloßung

Weiter nach Osten geht der Weg. Nun wird der
Batterie A. bei Oende ein Besuch abgestattet, Blauen-
strücker sehen hier in gutem Zustand Minen an der
Küste angeliegt, wodurch die Engländer dieser Batterie
haupteines die praktischsten Blumentöpfe der Welt liefern.
Auch hier wieder der Pulverschlag desüches Ordnung und
geringsten Wirtschaftsbetriebes: Eine große Gemütszahl
Fischerbetriebe, eine Käuerei. Unsere Marineartilleristen
haben sich schon frühzeitig auf den Boden der „Selbstver-
sorgung“ gestellt. Dann im Garten, den sie aus weither
angefahrener Erde kulturen des Dünen anlegte, ihren ei-
genen Kohl, sahen mit eigenen Booten auf die See, um
die köstlichen lebenden Schätze zu holen. Die Blauenstrücker
ist ein besonderes dankbares Kapitel. Die Liebe des Marine-
mannes für alles Orkne findet nicht nur in den Minen-
blumentöpfen ihren Ausdruck, sondern auch in kleinen Zi-
garrenhütten, in denen sich die Leute inmitten des sandigen
Geländes ihren eigenen „Garten“ halten. Ein rührender
Zug des deutschen Gemütes. Dann geht's zum Hinden-
burg-Keller, einem alten Fort, das Napoleon 1804 zum
Schutze gegen die englischen Angriffe erbaute. Als unsere
Leute in den ersten Kriegswochen nach Oende kamen,
sahen sie dieses Fort zerfallen, verfallen und überwuchert.
Deutsche Energie legte es frei, und jetzt ist in den Kofen-
schaften ein gemütslicher Vorwärtler für Pflicht und Mann-
schaften entstanden, dessen Besuch jedem zu empfehlen ist,
den das Schicksal nach Oende führt.

Diese Schilderungen liefern sich enkas fortsetzen. In-
viel Großen, Interessantes ist an der flandrischen Front zu
sehen. Alle Beobachtungen liefern verschiedenartige Gefühle
aus: Stolz, Bewunderung, Staunen, Hochachtung. Ueber
all dem aber thront das Gefühl unbedingten Vertrauens,
daß diese Küste niemals einem Feindesangriff erliegen wird,
daß jeder Ansturm hier erfolglos verpuffen muß. Darum
wogen hier die Worte ihren Platz finden, die ich beim
Besuch einer Batterie ins Stammbuch schrieb:

„Auch haben Eindruck nahm ich hin
Mit mir von Flandern nach Berlin,
Doch dieser wird der Küste sein.“

*) Die Küstenbatterien sind in der Nähe von Oende, Belgien, zu finden.



in keiner Weise als Mißtrauen gegen das gegenwärtige Kabinett aufzufassen sei und daß sie für die Zukunft so wenig wie bisher die Absicht haben, der Regierung die Unterstützung zu versagen. Durch die Schädigung der Herrenhausmitglieder war der Anlaß zum Rücktritt Seidlers befestigt und die Entspannung der politischen Lage machte sich sofort bei den deutschen Abgeordneten geltend. Sie liegen dem Ministerpräsidenten die Mitteilung machen, daß sie auf der Durchführung ihrer nationalen Forderung, im gegenwärtigen Augenblick nicht bestehen und sich gegenüber dem Kabinett Seidler freie Hand vorbehalten.

Wie Amerika die Truppenzufuhr beschleunigen will.

New York, 27. April 1918.
Reuter meldet: Um die Truppenzufuhr nach Europa zu beschleunigen, wird das Kriegsdepartement eine Reihe von Vorkauf und Sprichern in allantischen Häfen bauen (!) und wahrscheinlich einige in Privatbesitz befindliche Docks ankaufen.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, 29. April 1918.

Wegen Schleichhandels verhaftet. Ein aus der hiesigen Gegend stammender Bergarbeiter, der von Kassen herrsche, um Lebensmittel anzuführen, wurde wegen Schleichhandels in Haft genommen.

Bienenkurse. Im kommenden Frühjahr bzw. Sommer sollen an der K. Landw. Anstalt in Hohenheim und an der K. Weinbauakademie in Weinsberg sechsstägige Unterrichtskurse abgehalten werden, in denen den Teilnehmern eine theoretisch-praktische Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht gegeben werden wird. Der Unterricht in diesen Kursen, an denen auch Kriegsinvalide, sowie Frauen und Mädchen teilnehmen können, ist unentgeltlich. Der Beginn des Kurses in Hohenheim ist auf den 20. Mai, in Weinsberg auf 10. Juni festgesetzt.

II. Staatslotterie. Der Ziehung der 5. Klasse, der Hauptklasse, in der 174 000 Gewinne und 2 Prämien mit im ganzen 84 413 160 Mark ausgespielt werden, worunter das große Los mit einer halben Million Mark doppelt, nimmt am 7. Mai d. J. ihren Anfang und dauert bis zum 3. Juni d. J. Lose zu dieser Ziehung können, solange Vorrat, in jedem Zeitpunkt derselben noch erworben werden.

Aus dem übrigen Württemberg.

Stettenberg. Ein Hamsteraus, das vom Ammersee kam und mit 22 Zentner Mehl, einem Quantum Kartoffeln, einer Anzahl Eier und einem Kolben Brennwein beladen war, wurde hier angehalten. Während die Nachmittagsmittel dem Kommandanten verbleiben, geht der Brennwein an die Zentrale nach München.

Tübingen. Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität hat den vor kurzem in den Ruhestand getretenen Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens, Dr. v. Habermaas, zum Ehren doktor ernannt.

Stuttgart. Anstelle des Ministers des Innern v. Köhler ist Ministerialrat Schäfer vom Ministerium des Innern zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat mit dem Wohnsitz in Berlin ernannt worden.

Stuttgart. Am Donnerstag nachmittag begab sich der König in Begleitung des Kabinettschefs Freiherrn v. Neurath und des Flügeladjutanten Oberst v. Harvol zu kurzem Kurzbesuch nach Wiesbaden. Die Rückkehr wird voraussichtlich in etwa 3 Wochen erfolgen.

Honan. In Wilmundingen wurden die im Rathaus liegenden Gaaterben für die ganze Gemeinde gestohlen.

Schramberg. Die Landwirtschule Andreas und Theophil Haas auf dem Pleinberg begingen das seltene Fest der blumantenen Hochzeit. Seiblich und körperlich vollkommen tüchtig, können beide wohl noch die eiserne Hochzeit feiern. Der Mann ist 86, die Frau 84 Jahre alt.

Vom Landtag.

Auf der Tagesordnung der ersten Landtagssitzung, die am nächsten Plenartag nachmittag stattfindet steht die Anfrage Andre (3) und Gen. wegen der Explosion in der Pulverfabrik Rottweil und wegen des Konfliktrechts der dortigen Arbeiter. Im Anschluß daran berät der Doppelausschuß die Frage der Brennstoffversorgung.

Schöne Nachrichten.

Württemberg 1918.

Von der Westfront.

Berlin, 28. April. W.B. Drahtb. Nach Abweifen der feindlichen Gegenangriffe führte am Abend des 26. April unser Gegenstoß über die früheren Linien hinaus, so daß in schneller Zusammenfassung aus eigenem Entschluß der Truppe der Ort Loeze und das jäh verteidigte Hespitz östlich des Ortes genommen und der Segner vom Höhenrücken südwestlich Loeze-Hof geworfen wurde. Im Verlauf des Vormittags lag von Baumzeck bis Ballent vorübergehend starkes feindliches Feuer auf unserer Linie. Unter dem Druck unseres gestrigen Erfolges, und nach Verlust des die Ebene weithin beherrschenden Keumels, begann der Segner im Dornbogen, von unseren Truppen hart verfolgt und zum Teil zum Kampfe gezwungen, seit dem 27. April 6 Uhr nachmittags zu weichen. Die Ueberwindung der Steenbahnlinie, südlich Langhemark, führte zu Nahkämpfen und für den Feind verurteilenden Gegenangriffen.

Ein Antrag des Preuentages der National-Liberalen für das gleiche Wahlrecht in Preußen.
Berlin, 29. April. Drahtb. Der Preuentag der National-Liberalen nahm mit 419 gegen 127 Stimmen folgenden Antrag an: Der 5. preußische Vertretertag der

National-Liberalen Partei stellt sich auf den Boden des gleichen Wahlrechts für Preußen, das er als eine Staatonotwendigkeit erachtet. Er erwartet deshalb, daß die national-liberalen Mitglieder des Abgeordnetenhauses dem gleichen Wahlrecht im Rahmen der Regierungsvorlage zustimmen. Er lehnt die Verantwortung dafür ab, wenn national-liberale Abgeordnete nach der Entschließung des Preuentages, als der maßgebenden Parteiführung, durch ihre Abstimmung den Ausschlag gegen das gleiche Wahlrecht herbeiführen sollten.

Die Kriegslage am Abend des 28. April.

Berlin, 28. April. W.B. Drahtb. Amila wird mitgeteilt: Auf den Schlachtfeldern nichts Neues.

Für die Gegendung von... (Small text, partially illegible)

Ragold.

A. Oberamt Ragold.

Brennstoffversorgung 1918/19.

I. Zur Besprechung der Neuangelegenheit der Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes werden die Händler sowie Vertreter der unmittelbaren Bezüge und Vertreter der in Frage kommenden Gemeinden auf

Donnerstag den 2. Mai nachm. 1 1/2 Uhr

auf das Rathaus in Ragold eingeladen. Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, rechtzeitig für die Vertretung von Vertretern Sorge zu tragen.
II. Die Kundenlisten und die Teilnehmerverzeichnisse der unmittelbaren Bezüge stehen zum Teil noch aus; ihrer Vorlage wird bis spätestens 1. Mai entgegen-gesehen.

III. Diejenigen Verbraucher, welche sich bis jetzt noch nicht in eine Kundliste bzw. das Verzeichnis eines unmittelbaren Bezuges (Parteienkaufverträge, Gemeinden, Anstalten u. s. w.) eingetragen haben, werden aufgefordert, dies unverzüglich nachzuholen. Kein Verbraucher darf in mehreren Verzeichnissen zugleich stehen.

Den 27. April 1918.

O.A.M. Dr. Klump U.S.

Befugung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern, betreffend Höchstpreise für Schlachttiere.
In § 1 der Befugung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern, betreffend Höchstpreise für Schlachttiere, vom 30. November 1917 (Staatsanzeiger Nr. 284) wird Buchstabe a Ziffer 3 wie folgt geändert:
3. Für angestrichelte Ochsen, Stiere, Ferkel und Lämmer und für fleischige Kühe 80 Mk.
Stuttgart, den 17. April 1918. Schall.

Bekanntmachung

des k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps, betreffend Kraftwagenverkehr.

Im Anschluß an diese Bekanntmachung betr. Kraftwagenverkehr vom 15. 3. 18 (Staatsanz. vom 20. 3. 18 Nr. 67) bestimme ich auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand v. 4. 6. 1851 daß die in genannter Bekanntmachung für Kraftwagen getroffenen Anordnungen auch auf Straßenlokomotiven, Straßenwalzen, Zugmaschinen (ohne Güterabraum) mit betriebsfertigen Eigengewicht bis zu 9 Tonnen Anwendung finden.

Stuttgart, den 26. April 1918.

Der k. kommandierende General:
v. Schaefer.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben Hunde die durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebandes durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Mittels dieser wichtigen Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee u. dem Vaterlande zu lassen! Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Akedale-Terrier u. Rottweiler, auch Kreuzungen aus den Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt u. über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner u. Doggen. Die Hunde werden von Fachreferenten in Hundeschulen ausgebildet u. im Lebensjahren nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher noch als die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Plein des Vaterlandes!** Die Hundungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachschutruppen, Berlin W, Karlsruherdamm 152, Abteilung Meldehund.

Feldpost-Schachteln

In allen Größen, auch 5 und 10 Pfd. Schachteln billigt bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Ragold.

Gesucht für sofort oder später ein

Zweitmädchen

welches gesund und kräftig ist und alle Arbeit im Zimmer, Haus und Garten versehen kann.

Angebote mit Zeugnis erbittet
Frau Fabrikant Schichardt
Eckhausen.

Mädchen gesucht.

Ein Mädchen, welches schon ge-dient hat, findet Stell: in gutem Hause.
Näheres erteilt Waldschütz Bren-ner Eumingen.

Alle Bücher

Musikalien, Lehrmittel usw. liefert
G. W. Zaiser, Buchhdlg., Ragold.

Postkarten

von der Front, einfarbig, 100 Mu-ster Mk. 3.—; farbenphotogra-phische Aufnahmen, 8 Serien = 48 bunte Karten Mk. 3.—; 50 Blumenkarten Mk. 3.—

Glaspapier

Flintpapier, Sandpapier, gelb oder grau, 28: 23 cm oder 68: 56 cm, mit kleinen Fehlern 100 kg Mk. 140.—; Probepostpack 5 kg Mk. 3.— (kleine Abfallstücke 10—15 cm gross 5 kg Mk. 4.— ab hier gegen Nachnahme
Paul Rupp, Freudenstadt 310.
(Wittbg.)

Schönbrown, 28. April 1918.

Todes-Anzeige.



Schmerzerfüllt geben wir Ver-wandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Sohn und Bruder

Georg Fr. Ziegler

Bauer

im Alter von 46 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

die Gattin: Katharina Ziegler, geb. Kentschler, mit Kindern,

der Vater: Georg Friedrich Ziegler,

der Bruder: Johann Georg Ziegler,

die Schwester: Katharina Meier, geb. Ziegler.

Beer-digung Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Freudorf, den 29. April 1918.

Dankfagung.

Für die uns zuteil gewordenen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme anlässlich des Todes unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter und Schwester



Katherine Renz

geb. Dingler

und für die tröstlichen Worte am Grabe sagt herzlichsten Dank
der Gatte: Christian Renz
mit seinen Kindern.